

[Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düsteler Schreier
Und tut es mir wirklich leid,
Dass es unserer Hermandad
Noch fehlt an nötiger Schneid.

Zwar zeigt sie dieselbe zuweilen
Bald hier, bald da und dort,
Aber leider für gewöhnlich
Nicht an dem richtigen Ort.

Doch wird mir's darum nicht bange
Sie lernet ja immer noch zu,
Und stellt sie uns dann zufrieden,
Dann lassen wir sie in Ruh.

Huedi: Desch scho gläse, Hans, am nächste Mentig seig also d' Münzjellig?
Hans: Jä, was isch denn das für en Frichtig, mueß ich da au derbi si?
Huedi: Jä natürli, was meinscht dänn, es mueß alls bim Stumpe gang gnau zellt si, fußt chäm ja niemert meh druus i d'r ganze Eiggensoffschafft!
Hans: Jä nu mira, v'rjuume werdet sie sie bim Eid nüd stark bi mir, wäge mine Feustlibere äzätera, Du weischt ja, Huedi, daß i mi mit derigem Dräck nüd abgib!
Huedi: Gäscht goppel Rächt, Hans!

Der neue Dictionnaire.

Le massacre	die Kolonisation.
La cochonnerie	das Stadtgespräch.
La chimère	die Kultur.
Le peuple	das Versuchskaninchen.
Le Suisse	der Hinterfäh.
Le Tsar	der Statist.
Le brigandage	die Diplomatie.
La putain	die „Dame“.
La probité	die Dummheit.
Le marchand de vin	der Apotheker.
La droiture	die Viecherei.
La sage-femme	das Schredgespenst.
L'argent	der Gott.
Le bon diable	der Steuerzahler.
La liberté	die Einbildung.
La vérité	die Schweinerei.



Düchst verwunderte Redaktion!

Es lebe hoch die Politik, die ist am weitesten vor! Alle Tage sehen wir unsere Rückständigkeit, dieweil wir nicht wie Russen und Japanesen drauf loschlagen, was das Zeug hält. Die Menschheit ist doch noch Krupp dazu da, um unter Feuer in Essen genommen zu werden. Krupp-Krüppel, wie vielverheßend liegt das schon im Wort!... Und in der Tat, die Batterien spielen tadellos, wenn auch en France die Patrie au diable geht! Die Weilenzeiger der Weltgeschichte stehen des-

halb doch so still und stumm am Wege, wie vorher!... Der Willem in Berlin, der Schlänling! Meint der Freund der ganzen Welt zu sein, Stöbel und Rogi, jedem den Orden pour le — Meerrettig! Aber die Wienerli dazu? Die mag Einer selbst holen beim Franzsepp in der Hofburg, wenn er Courage hat. Wer dort Koch oder Kellner ist, weiß ich's?... Die Gäste, die Herrschaften von der Volksvertretung, tafeln fröhlich drauf los, klappen mit Pultbedeln und stülpen die Hemdärmel auf! Da geht immer was, daß der Zuschauer auf seine Kosten kommt! Aber die deutschen Kohlenstreiker! Das gibt teure Zeichen. Wird der Ferschnetterer ihnen Bajonnette zu fressen geben? Dieses Mal könnte er eher selbst zu Kohlenstaub gemahlen werden, wenn er inzwischen nichts gelernt hat!... Der Bülow wird ja schon die Hände reiben, aber damit hört die Menschenschinderei ja doch nicht auf. Ja, Glück auf!... Die kleinen Mittelchen für die verschiedenen Arten von Staatsdiarrhöen sollten endlich doch einmal aufhören. Ja, wenn der große Regimentsmedikus Schiller nicht hundert Jahre zu früh gestorben wäre, der pflegte sonst gewaltige Kokuren zu machen!

Wir in der Schweiz forschen neustens wieder nach neuen Kompetenzen für die verschiedenen Galons auf den Käppi, Generalstabsstreifen an den Hosen, und nennen das vertrauenselig „Neue Militärorganisation“, womit ich Sie nebst verdrülten Feldweibel-Silberknäuren von oben herab geziemend salutiere. Ihr ergebener
Zülliker.

Zur Lage.

Das charakteristische Merkmal der gegenwärtigen Zustände ist das Rebelhafte, Ungewisse. — Auf dem Kriegsschauplatz ist, trotzdem Port Arthur gefallen, die Situation ebenso unklar, wie im Elysée in Paris, wo Herrr Combes mit dem Kochlöffel Elogen gemacht werden und er dabei noch nicht im Klaren ist, ob er als Sieger oder Besiegter springen muß.

Im Rebel tappt man immer noch herum, wenn man von dem famosen Simponvertrag liest.

Wie dunkel sieht sich die Tätigkeit unserer politischen Polizei an, wie tappt unsere unpolitische Polizei im Rebel herum, daß es dem gemeinen Bürger ganz schwarz vor den Augen wird. Im Unklaren tappt man herum, wenn man die Fäden der gegenwärtigen Politik finden will; ein dichter Schleier bedeckt noch immer die Lösung der peinlichen Frage, woher das nötige Geld zu nehmen ist, für die noch nötigeren Anlässe und Karnevalsvergünstigungen, welche man doch allernotwendigsterweise mitmachen soll.

Für Frau Elia, welche diese Epoche der Ungewißheit zu verzeichnen hat, die alle Phasen erwähnen muß, welche in, durch und aus dem Rebelhaften für die Menschheit bis heute entstanden, wird dieses jedenfalls keine leichte Arbeit.

Kalte Doesie.

Nieber große Kälte wird geklagt,
Aber lang ist nicht damit gesagt,
Daß die Kälte nie von Nutzen wäre,
Was ich, wenns erlaubt ist, hier erkläre!
Zimmer zeigt die bessere Gestalt,
Was wir überlegen still und kalt.

Große Kälte trifft das große Land,
Wo man Kriege führt mit viel Verstand.
Der Zensur hat Arthurs Fall behandelt
Und die Silbe „Fall“ in „Frost“ verwandelt;
Neulich liest man in der Zeitung halt,
Fall heißt Frost und ist japanisch kalt.

Sehet ein, wie sich von selbst ergibt
Volkswohl, wo man so die Kälte liebt.
Besser kalt, als noch in Arthur sitzen,
Und in bombenschwachen Höhlen schwitzen,
Wenn vor mir die Flinte blitz und knallt,
Bleib' ich fest, sie macht ja höchstens kalt.

Ist ein böses Weib dein Eigentum,
Sei nicht etwa hitzig, lieber Stumm!
Bald entdeckt sie so bei dir den Winter,
Und studiert und denkt: was steckt dahinter?
Langsam wird sie klug, bevor sie alt,
Solch ein Schneemann ist ihr bald zu kalt.

Frau Stadtrichter: „Grüßene, Herr Feusi, Sie wänd gwüß ga lösen in Stadtrat, daß Sie sjuntiget sind?“

Herr Feusi: „Bhiet mi dä Herrgott. Wenn d' Stadtrat denand äfänigs selber zum Tüfel neujschid, iches neumen uf der Tribüne obe nämen urche, und wenn' übriges über's finer Gflügel metti öppis piggants ghöre, so giengti welleweg nüd in Stadtrat.“

Frau Stadtrichter: „Ja gälled Sie au, das gahst au äfänigs zue, daß ä so eini fertig bringst, daß sich de ganz Stadtrat mitere mueß abgä resp. bisaffe.“

Herr Feusi: „Bitti, Frau Stadtrichter, tüend Sie sich ä hli reservierter usdrucke, „bisaffen“ und „abgä“ ist neumen e hli woll dütkl.“

Frau Stadtrichter: „Es ist aber au wahr. Cuserein ist äfänigs 55 Jahr da, und so eini cha nu ussente gschnett cha und dänn redt grad de ganz Stadtrat vonere und —“

Herr Feusi: „Für zirka 400 Franke“ müend Sie na säge.“

Frau Stadtrichter: „Es ist überhaupt schinant, daß d' Sozialiste eus müend Astand lehre, resp. Lektione gä über d' Sittlichkeit, und säb iches.“

Herr Feusi: „Schinant iches scho, aber meini notwendig, wenn Züri-jütig äfänigs —“

Frau Stadtrichter: „Jä so, Sie meined i d'r letzte Suntignummere, ich hä zersten au gemeint, es sei würkli imperdinant, ä so öppis zruden, aber da hami la bilehre von eufereim Melanie, wüßed Sie, wo i die höher Töchterschuel gahst. Es hät gseit, das seig halt en wüßeschaftlich-historische Exkurs, das seig gar nit apardis —“

Herr Feusi: „Räbed Sie wohl, Frau Stadtrichter, mir ghöred schints nanig zur rifere Jugend.“